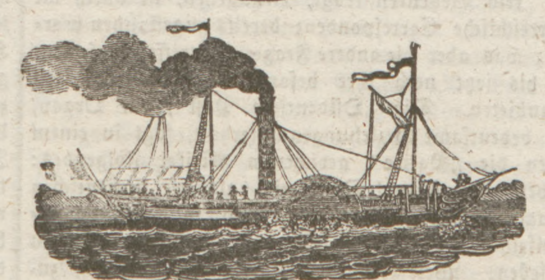
# Danziger Dampfboot.

№ 52. Donnerstag, den 3. März. 1859. 29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition, Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

## Rundschau.

Berlin, 28. Febr. Daß man damit umgeht, in Berücksichtigung der bedrohlichen politischen Verhältnisse beim Bundestage einen Antrag militairischer Natur einzubringen, habe ich schon gemeldet. Die Nachricht wird mir indeß neuerdings bestätigt, mit dem Hinzufügen, daß dasselbe wohl von keiner Seite Widerspruch erfahren dürfte. (Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß die hier umlaufende Nachricht von der Mobilmachung des 7. und 8. preußischen Armeecorps bis jetzt unbegründet ist und daß es sich nöthigenfalls überhaupt nicht blos um die Aufstellung eines preußischen, sondern gewiß eines deutschen Observationskorps am Rhein handeln würde.) — Der seit mehren Tagen hier anwesende Agent des zum Fürsten der Moldau und Walachei erwählten Obersten Couza, Dr. Steege, hat, dem Vernehmen nach, bis jetzt vergebens offizielle Audienz nachgesucht. Der Zweck seiner Mission besteht bekanntlich darin, das preußische Kabinet für eine Zustimmung der Doppelwahl empfänglich zu machen. Eine Entschließung darüber hat das diesseitige Kabinet indeß bis jetzt noch nicht gefaßt und wird dasselbe auch schwerlich ohne vorheriges Einvernehmen mit dem englischen Kabinet fassen. Im Ministerium des Innern ist man gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines neuen Preßgesetzes beschäftigt. Ob dasselbe aber schon in dieser Session zur Vorlage kommen wird, ist in diesem Augenblick noch ungewiß.

— Man schreibt der „Köln. Ztg.": Auch in dem preußischen Abgeordnetenhause steht im gegebenen Falle eine Kundgebung mit Bezug auf die allgemeine Lage bevor. Die Mission Cowley's wird allgemein als der letzte Versuch der Vermittlung zur Erhaltung des Friedens angesehen. Sollte sie fehlschlagen, was trotz der Nachricht des „Moniteur" aus Rom viele besorgen, so glaubt man in Abgeordneten-Kreisen den Augenblick gekommen, wo auch die preußische Regierung in der Lage sein würde, sich in der alsdann wahrscheinlichen Aussicht auf den Ausbruch des Krieges über ihr bisheriges Verhalten, sowie über ihre ferneren Maßnahmen zu äußern. Die Veranlassung dazu würde ihr, wie man hört, durch eine Kundgebung des Abgeordnetenhauses geboten werden, als deren Vertreter auf der Tribüne Heinrich v. Arnim genannt wird.

— Den Preußischen Jahrbüchern wird aus London, 18. Febr., geschrieben: „Auf ein festes und inniges Zusammengehen mit Preußen deutet mehr als Ein Umstand hin, und es scheint völlig wahr, was über die Sprache verlautet, welche beide Kabinette in Wien geführt haben. Man muß sich aufrichtig darüber freuen, daß weder englische Tories, noch eine nationale preußische Regierung das System, welches Oesterreich jenseits der Alpen anwendet, zu billigen wagen, aber trotzdem über die Bedeutung der völkerrechtlichen Verträge anders denken als die napoleonische Pamphletistik, und sich stets bewußt bleiben, daß ein Einbruch Napoleons in Italien sofort an den übrigen Grenzen nachwirkt. Nicht eine einzige Stimme hat sich hier im Sinne der „Allg. Ztg.", deren Gebahren wirklich an das Lächerliche streift, vernehmen lassen, daß Preußen aus bundesfreundlichen Rücksichten sofort die Lombardei garantire. Was es in Deutschland, was es am Rhein leisten kann, das — so glaubt man hier — wird ohne Zweifel geschehen, sobald die Umstände es erfordern und Oesterreich die gehörige Bürgschaft dafür stellt, daß es in Frankfurt ein ehrlicheres Spiel treiben wolle. Daß man trotzdem gern eine Aeußerung, eine öffentliche Aeußerung, namentlich des Landtages vernommen hätte, werden Sie den Engländern zu Gute halten — wird doch auch bei Ihnen selbst nicht überall die eigenthümliche Lage Preußens als Grenznachbar Frankreichs in Rechnung gebracht!"

Berlin, 2. März. Heute ist im Staats-Ministerium auf die wiederholte Anträge mehrerer Zollvereinsstaaten beschlossen, bei dem Zollverein auf ein Pferde-Ausfuhr-Verbot, auf allen Grenzen des Zollvereins-Gebietes ausnahmslos, anzutragen.

— Am ganzen Rhein soll, nach der „Köln. Z.", eine ächt patriotische deutsche Stimmung herrschen.

— Die im Abgeordnetenhause zur Berathung des Ehegesetzes gewählte Commission will ihre Aufgabe in möglichst kurzer Zeit lösen, damit die Vorlage baldigst an das Plenum und an das Herrenhaus gelangen und ein Resultat noch in dieser Session ermöglicht werden kann, welche kurz vor Palmsonntag (17. April) schließen dürfte. In der Commission soll sich übrigens eine große Verschiedenheit der Ansicht kund geben. Von einer Seite wird die Einführung der obligatorischen Civilehe an Stelle der fakultativen des Entwurfs gewünscht, von anderer Seite will man wenigstens eine präcisere Fassung der Bedingungen, unter denen eine Civil-Ehe eingegangen werden kann, beantragen. Im Herrenhause dürfte die Vorlage, wie man glaubt, auf Widerspruch stoßen, welche die Annahme des Gesetzes überhaupt fraglich erscheinen läßt.

— Ihre Maj. die verwittwete Kaiserin von Rußland wird nach den neuesten hierher gelangten Nachrichten um die Mitte des Juni nach Berlin kommen und in Sanssouci mit Sr. Maj. dem Könige, dessen Rückkehr jetzt auf den 11. Juni festgesetzt ist, zusammentreffen.

— Der Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs, Major Graf v. d. Groeben, ist aus Rom hierher zurückgekehrt.

— Eine Deputation des Königl. 11. Infanterie-Regiments ist von Breslau hier eingetroffen, um dem Prinzen Friedrich Wilhelm die Einladung zur 50jährigen Jubelfeier des 11. Infanterie-Regiments zu überbringen.

— Der Vorstand der jüdischen Gemeinde von Berlin beabsichtigt, wie man hört, erneute Schritte wegen Abschaffung des sogenannten Juden-Eides zu thun. Im Jahre 1850 hat sich die hiesige Gemeinde an der Spitze von 400 anderen Gemeinden der Monarchie in dieser Angelegenheit petitionirend an den Justiz-Minister gewendet und diese Petition im Jahre 1851 wiederholt, ohne daß ein Bescheid darauf erfolgt ist. Es mag hierbei bemerkt werden, daß der „Juden-Eid" in den meisten deutschen Staaten bereits abgeschafft ist, nachdem damit im Königreich Sachsen durch eine Schrift des damaligen Ober-Landesrabbiners Dr. Frankl (zur Zeit in Breslau), welche schon 1840 erschien, der Anfang gemacht worden war.

Rheinhessen, 25. Febr. Heute kam mir die so vielfach besprochene St. Helena-Medaille zu Gesicht. Ein armer Veteran aus meiner Nähe, der sieben Jahre unter dem gewaltigen Corsen gedient, brachte sie mir zur Ansicht, mich bittend, ihm doch „die Auslegung von diesem Ding" zu machen, da er in mich, wie er besonders bemerkte, in dieser Hinsicht das beste Vertrauen setze. Der gute 71jährige Alte, das war mir gleich nach einigen Fragen klar, hatte geglaubt, bei dem französischen Gesandten in Darmstadt nicht nur die Medaille, sondern auch Geld zu empfangen. Das „Ding" wurde ihm zu Theil; außerdem aber erhielt er keinen Liard. Wie ich nun dem gutmüthigen Großvater die Auslegung machte, brauche ich Ihnen wohl nicht näher zu schildern; das aber betone ich aufs Nachdrücklichste, daß auf meine „Auslegung von dem Ding" hin der treue Alte mit Thränen in den Augen sagte: „So ist's recht, Herr . . . . ., wie Sie es da sagen! Nein, tausendmal lieber will ich nochmals das Gewehr ergreifen und damit gegen Napoleon marschiren, wenn er als Feind des deutschen Vaterlandes zu uns kommt, als dieses Ding tragen! Nein, das zu thun, soll mir nie in den Sinn kommen!" Herrlich sprach sich nun der deutsche Veteran in weiteren Worten aus; in mir aber stieg dabei der Wunsch auf: „O, wären doch alle Deutschen Augen- und Ohrenzeugen dieser patriotischen Scene!"

Coblenz, 27. Febr. Die hier durchziehenden Pferde-Transporte sind jetzt in so fern einer Controle unterworfen, als solche polizeilich notirt und die Begleiter derselben über die Orte, woher die Pferde kommen und wohin dieselben gebracht werden, examinirt werden. — — In dem Badeorte Bertrich an der Mosel hat man in den jüngsten Tagen eine sehr schöne römische Statue der Diana in karrarischem Marmor vorgefunden. Bertrich war ein Römer-Bad, und man hat daselbst bereits viele römische Antiquitäten aufgefunden; die Nachgrabungen werden fortgesetzt.

Frankfurt a. M., 23. Febr. Eine Circular-Depesche Walewsky's vom 21. d. M. an die französischen Agenten ꝛc. Deutschlands ist auch hier eingetroffen. Sie soll in sehr bestimmten Ausdrücken der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens Raum geben und besonders betonen, daß die italienische Angelegenheit auf diplomatischem Wege ausgeglichen werde. Dagegen, heißt es weiter, bestehe der französische Kaiser darauf, daß die Donaufürstenthümerfrage auf einer Conferenz in Paris zum Austrag gebracht werden soll.

Aus Schwaben, 23. Febr. Unter dem Drucke der so nahen Kriegsgefahr und bei der zur Zeit noch so ziemlich vollständigen Wehrlosigkeit, besonders von Südwest-Deutschland, wird die allgemeine Stimmung immer ernster. Man fürchtet von dem ephemeren Charakter der französischen Politik, daß sie, bei der Nothwendigkeit eines Krieges, in der sie sich aus Selbsterhaltungs-Gründen befindet, auch changiren und Deutschland könnte befreien wollen. Daß Baden und der Schwarzwald im Süden wehrlos, und daß ein Truppenkörper in wenigen Tagen Süd-Würtemberg erreicht und besetzt hätte, dies wissen die Franzosen so gut, als sie es 1796 gewußt haben und als wir es wissen.

Wien, 26. Febr. Die vor Kurzem von mehreren Seiten erwähnten Gerüchte über die zu Gunsten Frankreichs und Sardiniens übernommenen Verpflichtungen werden von berufener Seite widerlegt; doch giebt man zu, daß zwischen dem Kabinette der Tuilerien und dem von Petersburg Verhandlungen bestanden haben oder vielleicht noch bestehen; stellt jedoch in Abrede, daß dieselben bereits ein Resultat gehabt haben, wie es von Frankreich gewünscht wird. Es scheint, nach Allem, was man in dieser Hinsicht vernimmt, in Petersburg ganz besonders betont zu werden, daß man sich vollkommen die freie Hand bewahren müsse, um je nach Umständen operiren zu können. Bemerkenswerth ist es auch, daß die Partei, welche die zwischen Rußland und Oesterreich aus Anlaß des orientalischen Krieges entstandenen Differenzen als ein Unglück für das letztere betrachtete, eine Versöhnung zwischen den beiden Kaiserstaaten

nicht für unwahrscheinlich hält und dabei auf die Vermittlung Preußens rechnet. — Die Rüstungen werden hier fortwährend mit großem Eifer betrieben. Die Pferdeankäufe dauern fort, und sind neuerdings wieder bedeutende Lieferungen für Armee-Bedürfnisse abgeschlossen worden. Die Aufstellung eines bedeutenden Observationskorps im Voralbergischen bestätigt sich. Das an der serbischen Grenze stationirte Korps ist in letzterer Zeit nicht verstärkt worden, doch hört man nicht, daß es zurückgerufen werden soll.

**London**, 25. Febr. Ueber den Stand der italienischen Frage äußert sich die gestrige „Times" bei Gelegenheit der Sendung Lord Cowley's nach Wien folgendermaßen: Wenn Oesterreich die Feindschaft Frankreichs zu entwaffnen wünscht, oder wenn es, außer Stande, dies zu thun, Frankreich in dem kommenden Kampfe ohne alle Entschuldigung lassen will, so wird es keine Zeit verlieren, sondern die von uns längst angedeuteten Vorsichtsmaßregeln ergreifen und seine Stellung in Italien so weit einschränken, daß es sie im Angesicht Europa's behaupten und rechtfertigen kann. Wenn der Kaiser der Franzosen, wie wir dies schon oft auseinandergesetzt, das lombardisch-venetianische Königreich von Oesterreich heraus haben will, so darf er von keiner Seite Sympathien erwarten. Indem er dagegen die Räumung der päpstlichen Legationen verlangt, spricht er eine Forderung aus, die im Allgemeinen die Sympathien Europa's für sich hat. In dem Maaß, als die Dinge täglich kritischer werden, wird es auch nothwendiger, daß Oesterreich seine Stellung klar umzeichnet und, was daran unhaltbar ist, aufgiebt, um so den Rest mit festerer Hand zu halten. Wenn Oesterreich durch die Räumung der Legationen erwirken kann, daß die Franzosen die Halbinsel verlassen, wird es einen diplomatischen Sieg errungen haben, den zu versäumen die größte Unklugheit wäre. Wie groß auch die Gefahr eines Aufstandes wäre, auf die man es bei einem solchen Verfahren ankommen lassen müßte (und wir wollen dieselbe gar nicht unterschätzen), so ist ein künftiges mögliches Wagniß doch augenscheinlich einer augenblicklich dringenden Gefahr vorzuziehen. Die moralische Unterstützung Englands ist bis jetzt mit Freuden der österreichischen Sache gegeben worden, und wir haben daher ein Recht, zu erwarten, daß unser Rath, wenn er mit Ehren angenommen werden kann, eine günstige Aufnahme finde. In die Zukunft zu blicken, ist unmöglich; Alles, was wir im Augenblick sehen können, ist, daß eine Gelegenheit, die drohende Trübsal abzuwenden, vorhanden ist und, wenn man sie nicht recht und fest ergreift, für immer entschlüpfen wird."

— 28. Febr. Sir William Armstrong's Ernennung zum Ingenieur im Kriegs-Departement ist, wie man sagt, nur der erste Schritt zu einer allgemeinen Reform der Artillerie-Fabriken. Eines der von Sir William erfundenen Geschütze, ein 12pfünder, wurde heute von der reitenden Artillerie auf dem Paradegrunde in Woolwich probirt. Die allerstrengsten Befehle sind gegeben, keinen Civilisten oder Fremden nahe herankommen zu lassen, da man fürchtet, daß die Waffe nachgeahmt werden könnte. Während der wenigen Tage, daß die Kanone im Arsenale stand, erhielten selbst Offiziere aus dem Arsenale nicht die Erlaubniß, sie zu besichtigen. Sie wird in einem besonderen Holzschuppen aufbewahrt. Ein Gentleman, der gestern mit dem Bleistifte die Kanone zu skizziren suchte, wurde augenblicklich gefaßt und mußte die unvollendete Zeichnung hergeben, was ihn nicht wenig zu ärgern schien.

— In militärischen Kreisen sagt man, daß Baron Heß den Feldherrnstab führen werde, wenn ein italienischer Krieg zum Ausbruch käme, und eine bessere Wahl zu treffen, wäre nicht möglich, da der tapfere Feldzeugmeister jeden Zoll breit Terrain in Italien wie seine Tasche kennt. — Gestern Morgen sind zwei Divisionen von Wien auf der Südbahn nach Italien abgegangen. — In Wien herrscht eine etwas leidenschaftliche, um nicht zu sagen: verzweifelte Stimmung. Man glaubt nicht, daß der Friede erhalten werden könne. — Der Wiener Correspondent der „B.-H." versichert den von verschiedenen Seiten gegen seine desfallsige Mittheilung geäußerten Zweifeln gegenüber wiederholt in der bestimmtesten Weise, daß Oesterreich seine Zustimmung zu dem Zusammentritt der neuen Pariser Konferenz nicht eher ertheilt habe, als bis ihm von England und Preußen die förmliche Zusage ertheilt worden sei, daß die italienische Frage auf der Konferenz nicht berührt werden werde.

— Ueber die Mission Lord Cowley's nach Wien werden von den verschiedensten Seiten Mittheilungen gegeben, von denen wohl die auffälligste die der offiziösen „Opinione" in Turin sein dürfte. In diesen verschiedenen Versionen tritt indessen das als Gemeinsames hervor, daß Lord Cowley dem Wiener Hofe vorschlagen solle, die Räumung Mittel-Italiens von den französischen und österreichischen Truppen und die Kündigung der zwischen den italienischen Herzogthümern und Oesterreich geschlossenen Spezial-Verträge als Basis für eine diplomatische Lösung der italienischen Frage anzunehmen; daß Oesterreich auf die erste dieser Bedingungen, in der nach den neuesten telegraphischen Depeschen der Papst bereits die Initiative ergriffen hat, kein Bedenken trägt, einzugehen, ist durch die österreichische Correspondenz bereits zugestanden worden; was aber die andere Frage anbetrifft, so scheint sie bis jetzt noch ihre besonderen Schwierigkeiten darzubieten. Die „Ostdeutsche Post", ein Organ, das bedeutsame Beziehungen unterhält, sagt in einem gegen die „Patrie" gerichteten Artikel Folgendes: „Eben weil sowohl Oesterreich als die italienischen Staaten vollkommen souverän sind, so haben sie unzweifelhaft das Recht, Verträge mit einander zu schließen. Weil ferner die italienischen Staaten, zumal die mittleren aus eigener Kraft nicht im Stande sind, sich gegen eine von Innen oder Außen drohende Zerstörungspolitik zu schützen, so haben sie neben dem Rechte auch die Pflicht, durch Schutzbündnisse ihre Existenz zu sichern. Aus der Souveränität dieser Staaten fließt endlich unzweifelhaft das Recht, sich den Staat zu wählen, mit dem sie einen Schutzvertrag abschließen wollen. Wenn die „Patrie" sich schon herbeiläßt, die Verträge von 1815 anzuerkennen, so sollte sie dieselben doch genauer einsehen. Dann würde sie finden, daß speziell Toskana und Modena die Sekundo- und Territogenitur des österreichischen Kaiserhauses bilden, daß Oesterreich auf diese Länder ein in jenen Verträgen ausdrücklich gewahrtes Heimfallsrecht besitzt. Daraus entspringt für beide Theile gewiß sonnenklar das Recht wie die Pflicht, sich zur Aufrechthaltung des gemeinschaftlichen Verhältnisses besonders zu verbünden." Im Uebrigen, schreibt ein diplomatischer Korrespondent der „Ostdeutschen Post" aus Paris, daß Lord Cowley's Mission auch die Rumänische Frage betreffe, und daß Frankreich in dieser Beziehung folgende Alternative stelle: „Entweder die Wahl wird für gültig erklärt, und Frankreich ist dann bereit, eine Verschärfung der Garantien gegen eine faktisch zu vollziehende Union zu unterstützen; oder es macht die Konzession, die Wahl für ungültig erklären zu lassen, unter der Bedingung, daß die ganze Konvention umgeworfen und neu überarbeitet wird, und zwar mit vollständiger Durchführung der Union."

**Mailand**, 24. Febr. Vorgestern fand die Beerdigung der aus dem Jahre 1848 bekannten Conte Emilio Dandolo statt. Es hatten sich mehr als 3000 Personen zum Leichenzuge versammelt, dem sich auch gegen 80 Equipagen anschlossen. Der mit schwarzem Sammet bedeckte Sarg wurde von Adeligen, die Quasten des Sargtuches von Bürgerlichen getragen. Kaum hatte der Sarg die Kirche von St. Babile verlassen, so fielen zwei große Tricolorkränze auf denselben, was laute Aeußerungen hervorrief. Auf dem Friedhof war eine Kompagnie Militair aufgestellt, doch kam es zu keinen weiteren Exzessen. An demselben Tage Vormittags fand wieder ein Duell zwischen einem österreichischen Offizier und einem Ingenieur aus Crema statt.

**Rom**, 22. Febr. Die Preußischen Majestäten zeigten sich seither bei keiner gottesdienstlichen Feier in römischen Kirchen; doch seit einigen Tagen besuchten Allerhöchstdieselben die St. Peterskirche zur Stunde des Chors. In einer Seiten-Capelle hört man dann den Vespergesang der Domherren, gewöhnlich im strengen Ton der Gregorianischen Weisen. J. Majest. bleiben in der Regel von Anfang bis zu Ende des Chors. Ich schrieb Ihnen, daß man beabsichtigte, den Sixtinischen Chor in den Abendstunden zuweilen im Palaste Cafarelli singen zu lassen. Indessen war der Leibarzt Sr. Majest. nicht dafür, und so ist es unterblieben. Gestern besuchten Ihre Majest. in Trastevere die Kirche des heiligen Chrysogonus, eine der ältesten und mit antiken Bau-Denkmälern am reichsten ausgeschmückten Roms. Der König zeigt besondere Bewunderung für die aus der nahen Naumachie Kaiser Augustus oder den Thermen des Sever in das Mittelschiff der Kirche gekommenen 22 majestätischen Granitsäulen. Mit dem Befinden des Königs geht es recht gut.

**Paris**, 27. Febr. Im „Univers" erschien gestern ein Artikel, worin bemerkt wurde, es sei die unbestreitbare Eigenschaft freier Souveraine, daß sie nach eigenem Ermessen Verträge mit andern Mächten schließen dürften; man habe also kein Recht, Oesterreich daraus einen Vorwurf zu machen, daß es mit den kleineren italienischen Souverainen Verträge zu gegenseitigem Nutzen abgeschlossen habe. Darauf antwortet heute die „Patrie": „Oesterreich hatte nicht mehr Recht dazu, die Herzogthümer Modena und Parma in seine militairische Vertheidigungs-Linie hineinzuziehen, wie Frankreich hätte, wenn es einen Vertrag abgeschlossen, der ihm gestattete, nach Gutdünken Belgien militairisch zu besetzen und in die Antwerpener Citadelle eine Besatzung zu legen."

— Der Kaiser hat gestern im Ministerrathe die Ersuchen des päpstlichen Nuntius und die ihm zugesagte eventuelle Räumung des Kirchenstaates mit folgenden Worten angekündigt: „Sie wissen, meine Herren, welche Fürsorge ich stets dem heiligen Vater gewidmet und mit welchem Eifer ich stets seine Würde zu wahren gesucht habe. Jetzt glaubt er auf die Unterstützung meiner Regierung verzichten zu können. Ich habe beschlossen, ihn seinem Schicksale zu überlassen, dem er durch die Verstocktheit seiner Regierung, die ihn meine uneigennützigen Rathschläge nicht befolgen läßt, überliefert wird." Der Correspondent der „Independ. Belge", der diese Worte mittheilt, setzt hinzu, „die Räumung des Kirchenstaates werde aus diesem Grunde als eine neue Verwicklung betrachtet, da alle diejenigen, welche die römischen Zustände kennen, darüber einig seien, daß, wenn die Franzosen in Civita-Vecchia eingeschifft worden, sofort die Revolution in Rom losbrechen und 18,000 Mann Schlüsselsoldaten derselben keinen Damm entgegen zu setzen im Stande sein werden."

— Der Kaiser soll dem baierischen Gesandten Vorwürfe über die Haltung seiner Regierung gemacht haben; diese würde viel mehr zur Erhaltung des Friedens beitragen, wenn sie auf Oesterreich ihren Einfluß geltend machte, statt sich feindselig gegen Frankreich zu benehmen. Was der baierische Gesandte erwidert habe, wird nicht gesagt.

— Wir wissen, schreibt die „Köln. Z.", von einsichtsvollen Männern, die kürzlich von Paris gekommen, daß man sich von der Allgemeinheit und Stärke des Verlangens nach Frieden, das in allen Schichten der Bevölkerung Frankreichs herrscht, im Auslande gar keine Vorstellung machen kann. Die auf der Krim bleichenden Gebeine können die an sich schon so geringe Konskriptions-lust der französischen Bauern nicht vermehren. Schon jetzt ist Mangel an Arbeitern für den Landbau. Was man in den „niedrigen Regionen" denkt, „wo sich gemeine Interessen bekämpfen", davon brauchen wir gar nicht zu reden. Aber die Abgeordneten, die Senatoren, die Minister selbst führen eine Sprache, von der nur zu wünschen wäre, daß sie ungeschminkt zu den Ohren des Kaisers dringen möchte. Es ist eine müßige Besorgniß, daß man in Deutschland durch das Verlangen nach Kriegsbereitschaft die Franzosen, die Nation verletzen könnte. Im Gegentheil, man hat uns versichert, daß, wenn heute der preußische Landtag mit Einstimmigkeit und Hüteschwenken einen Antrag, wie er in andern deutschen Kammern gestellt worden, angenommen hätte, die Nachricht nirgends mehr Genugthuung erregen würde, als in Paris. Man darf dem Kaiser freilich zutrauen, daß er, so lange er am Gehorsam der Soldaten nicht zweifelt, sich um den Wunsch und Willen des ganzen Volkes nicht mehr kümmern wird. Der Wunsch und Wille der französischen Nation ist seiner Meinung nach, daß Er herrsche, und mit dem 22. Nov. 1852 hat sie abgedankt. Aber von England und Preußen hat er keine Aussicht auf Neutralität erlangen können. Kein Mensch zweifelt, daß, wenn er einen muthwilligen Krieg mit Oesterreich anfängt, in kurzer Zeit Deutschland und England, wenn nicht noch andere Staaten Europa's, gegen ihn in Waffen stehen werden. Von Rußland glauben wir zu wissen, daß ihm seit den letzten Wochen das revolutionäre Treiben zu arg geworden ist. Auch das Haupt der katholischen Christenheit hat seine Mißbilligung der revolutionären Plane in Italien und der Kriegsgelüste ausgesprochen. Kurz, wenn der Wunsch, auf einem schönen Schimmel in Mailand einzureiten, beim Kaiser der Franzosen nicht zu einer fixen Idee geworden ist, so wird er froh sein, wenn Lord Cowley's Sendung, die hauptsächlich einen europäischen Kongreß wegen Italiens bezwecken soll, in Wien Gehör findet.

— 1. März. Man versichert in gut unterrichteten Kreisen, daß die Franzosen Rom sofort verlassen werden.

— Die „Presse" verbreitet sich nochmals über Frankreichs Beruf, alle unterdrückten Nationalitäten zu erlösen, und stellt in Aussicht, daß seine Waffen noch lange Beschäftigung finden werden, bis in ganz Europa die Fesseln gebrochen sind und dann der allgemeine Friede einkehren kann. Diese Ur-

ihrer ersten Kundgebung. Es ist ein dumpfer Kampf, eine unaufhörliche Verschwörung der Nationalitäten und der Gerechtigkeit gegen die despotischen Regierungen und die Verträge, welche in Europa eine Ordnung der Dinge geheiligt haben, deren Hinfälligkeit auch die am meisten dabei Interessirten nicht verkennen können. Diese Lage, so führt die „Presse" weiter aus, läßt die Civilisation und den Frieden nicht zu Athem kommen, und Frankreich muß endlich die Sache gründlich angreifen, wenn sachen von Wirren, diese immer drohenden Gefahren sind nicht bloß in Italien vorhanden. Sie zeigen sich auf vielen Punkten unseres Kontinents. Wir sehen überall das Streben nach einer Veränderung, welche von Tag zu Tag nothwendiger wird — Versuche, die Unabhängigkeit zu erlangen, welche zwanzigmal unterdrückt werden und dennoch glühender, stärker, dringender hervortreten, als zur Zeit Handel und Wandel nicht mehr diesen ewigen Störungen unterliegen sollen. Seltsam genug ist diese Ansprache an die Bourgeoisie, welche die Quelle dieser Störungen an einem ganz andern Punkte findet.

— Die Haltung der Pforte ist eine den französischen Absichten durchaus feindliche, und eine Modification derselben nicht zu erwarten.

— Die Diskussion über die Dotation des Prinzen Napoleon hat im Senat zu sehr stürmischen Scenen Anlaß gegeben. Zu dem Gesetzvorschlage, betreffend die Bewilligung von 800,000 Fr. für die erste Einrichtung des Prinzen, stellte Hr. Ségur d'Aguesseau das Amendement, diese Summen dem Kaiser direkt zur Verfügung zu stellen, und der Redner motivirte diesen Antrag durch die demokratische und kriegerische Haltung des Prinzen. Auch General v. Castelbajac trat diesem Amendement bei und erging sich in sehr heftigen Ausdrücken über das Benehmen des Prinzen. Noch andere Redner sollen sich in demselben Sinne ausgesprochen haben. Kardinal Donnet suchte die Opposition zu beschwichtigen, indem er ermahnte, im Lande keine Aufregung zu erregen, und namentlich, indem er zu zeigen suchte, daß der Kaiser seinen eigenen Weg ginge, ohne sich von seiner Familie beeinflussen zu lassen.

— Dem „Memorial de Lille" zufolge wurden die Anwerbungen für die beiden Fremden-Legionen, welche im Januar 1857 im ganzen Reiche aufgehoben worden sind, nun für alle Nationen neuerdings eröffnet.

— Die „Gazzetta di Genova" meldet aus Chambery, dort herrsche noch ruhige Stille, allein überall an den Grenzen des Landes mache sich eine militairische Bewegung bemerkbar. Zu Grenoble seien die Haus-Eigenthümer zur Bequartirung von Offizieren und Soldaten in ganz ungewöhnlichem Maaße angehalten. Der „Diritto" meldet, daß in Folge einer mit Frankreich abgeschlossenen Convention die Deserteure, welche sich auf das Gebiet Frankreichs oder Piemonts flüchten, festzuhalten und durch die Verwaltungs-Behörden wechselseitig auszuliefern sind.

Brüssel, 27. Febr. Der in den letzten Tagen hier eingetroffene französische Botschafter, Herr von Montessuh, ist heute vom Könige hier empfangen worden, um Sr. Majestät die offizielle Anzeige von der Vermählung des Prinzen Napoleon zu überbringen.

— Gestern fand das feierliche Leichenbegängniß des Grafen Krasinski, der für einen der bedeutendsten polnischen Dichter galt, statt.

— In Cardiff sprang vorgestern ein Dampfer, der eben seine Probefahrt machen wollte, am Dockeingange in die Luft und verursachte vielfaches Unglück. Schuld war der Maschinist, der, um das Kommando des Kapitains besser hören zu können, das Sicherheitsventil geschlossen hatte. Gleich darauf sprang der Kessel mit furchtbarer Gewalt. Der Kapitain mit fünfen von der Mannschaft sind verloren; einer von den Eigenthümern des Dampfers, Mr. Elliott, der sich an Bord befand, büßte ein Auge ein und ward sonst schwer verletzt, während unter den Hunderten von Neugierigen, die am Quai gestanden hatten, glücklicherweise nur 7 mehr oder weniger bedeutende Verletzungen davontrugen.

Petersburg, 19. Febr. „Invalide" und „Akademie-Zeitung" sprechen sich heute beide über die italienische Frage aus. Das militärische Organ lehnt seinen Artikel an einen Aufsatz der Revue de deux mondes an, des einzigen französischen Blattes, welches sich noch einige Unabhängigkeit des Urtheils bewahrt hat, und sagt: „Kaum hat sich Europa von den Folgen der orientalischen Frage erholt, die sich über ihm in einem so furchtbaren blutigen Kriege entlud, so steigt ein neues Gespenst auf, welches in dem gegenwärtigen Augenblick die Gemüther erhitzt, die Einbildung beunruhigt. Dieß ist die sogenannte italienische Frage. Ihrer Darlegung und Beurtheilung ist die unlängst in Paris erschienene Broschüre „Napoleon III. und Italien" gewidmet. Es ist kein Zweifel, daß dieselbe durch ihre unbestimmten und dehnbaren Urtheile über die wichtigsten Punkte der italienischen Frage, durch ihre exklusiven Ansichten und sonderbaren Projekte nicht vollständig befriedigt, aber der speziell historische Theil ist in derselben gut dargelegt, außer, wie es sich versteht, an den Stellen, wo von den friedlichen und liberalen Bestrebungen Napoleons I., seiner seltenen Uneigennützigkeit in der Erhaltung der Nationalitäten u. s. w. die Rede ist." Nach einer unparteiischen Darlegung der Entwickelung der Verhältnisse in Italien, bei welcher Gelegenheit der Plan eines italienischen Föderativstaates „sehr sonderbar und unausführbar" genannt wird, heißt es am Schluß: „Die Lage der Dinge in Italien ist jetzt so gespannt, daß eine baldige Entscheidung, auf welchem Wege es auch sei, unbedingte Nothwendigkeit wird. Wenn es der Diplomatie gelingt, diesen gordischen Knoten zu lösen, so wird das Verdienst, das sie Europa dadurch erweist, eines der wichtigsten sein, dessen sich die Staatsweisheit jemals zu rühmen hatte." Der Artikel der „Akademie-Zeitung" ist überschrieben: „Der Krieg und die Traktate" und meint, daß die europäischen Traktate seit 1815 so viel verletzt worden seien, daß man auf ihre Unverletzlichkeit nicht gut pochen könne; sie glichen Netzen, durch die ein großer Fisch ungestraft hindurch geht, während der kleine darin hängen bleibt. Italien könne trotz der Verträge nicht in dem Zustande bleiben, in welchem es sich jetzt befindet, denn ganz Europa leide, wenn eines seiner Glieder leide. Trotzdem spricht der Artikel am Schluß gleichfalls die Hoffnung aus, daß es der Diplomatie noch gelingen werde, den Krieg zu hindern.

Konstantinopel, 16. Febr. Neuere Depeschen der „Indépendance" melden, daß die Pforte auf den Gedanken verzichtet habe, das Heer aus Rumelien an die Donau zu senden, weil der Oberbefehlshaber desselben erklärt habe, bei der Bedenklichkeit der Sachlage in Serbien sei es gefährlich, Bosnien, Albanien und die Herzegowina von Truppen zu entblößen. In Folge dessen werde die Regierung Truppen von Konstantinopel nach Skutari schicken. Außerdem sollen 24 Bataillone, unter denen sich 12 Garde-Bataillone befinden sollen, zu der einen Hälfte in Schumla, zur andern Hälfte in Sofia lagern, um die rumänischen Fürstenthümer zu beobachten. — Die Pforte ist geneigt, die Wahl des moldauischen Divan anzuerkennen, sie protestirt aber gegen die Operationen der walachischen Wahlversammlung. — In dem Distrikt von Janina sind Unruhen ausgebrochen. — Der in Ungnade gefallene Kybrisli Pascha wird mit Glückwünschungen überschüttet. — Der fanatische Pöbel in Rodosto hat die christlichen Bewohner der Stadt bedroht. Ein Franzose ist gefährlich verwundet worden. Die französische Gesandtschaft in Konstantinopel hat die Absendung türkischer Truppen dahin zur Herstellung der Ordnung verlangt und außerdem den „Salamandre" dahin geschickt. Dieses Schiff hat 16 Gefangene nach Konstantinopel zurückgebracht.

— Wir erhalten die Post aus Kalkutta vom 22. Jan. Der Ober-Befehlshaber des englischen Heeres, Lord Clyde, hat den Aufständischen ein letztes Gefecht an der Gränze von Nepaul geliefert. Nachdem er Nena Sahib ins Innere jenes Reiches zurückgeworfen, überließ er Jung Bahadur die Sorge, ihn auf seinem Gebiete zu verfolgen. Nach Luckno zurückgekehrt, ließ Lord Clyde die Mehrzahl der Festungen in Audh schleifen und vertheilte seine Truppen in den großen Städten. Er schickte sich an, nach Europa zurückzukehren. Sir H. Rose wird ihn ersetzen.

Vera-Cruz, 9. Febr. Die „Asia", die mit der New-Yorker Post vom 16. Febr. in England eingetroffen ist, bringt Nachrichten aus Vera-Cruz vom 9. Febr. Die Kommandanten der französischen und der englischen Flotte haben ihre Forderung durchgesetzt, wonach der frühere Zolltarif in Vera-Cruz wieder hergestellt und zwei Drittheile der Zolleinnahme an England und Frankreich garantirt wird. Der amerikanische Konsul hat gegen dies Arrangement protestirt.

---

## Locales und Provinzielles.

Danzig, 3. März. In der heutigen Versammlung der Herren Aeltesten der Kaufmannschaft hatte man die Absicht Hrn. Commerz.-Rath C. R. v. Frantzius zum Vorsteher zu wählen. Da derselbe indeß die Wahl entschieden ablehnte, erhielten bei der Abstimmung die Hrn. Laser Goldschmidt und Heinrich Behrend eine gleiche Anzahl Stimmen, worauf ersterer die Stimme des Vorsitzenden erhielt und dadurch Vorsteher wurde. Erster Beisitzer bleibt Hr. Commerz.-Rath C. R. v. Frantzius; zweiter Beisitzer wird Hr. Commerz.-Rath Paleske. Die Hrn. Stoddart und Bischoff sind zu Börsen-Commissarien und die Hrn. Paleske und Albrecht zu Hafen-Commissarien gewählt.

— Gestern Abend rettete der Polizei-Sergeant Petermann, ohne die Gefahr für sein eigenes Leben zu fürchten, einen Arbeiter von dem Tode des Ertrinkens in der Mottlau, gegenüber der Schäferei. Ganz erschöpft und der Sprache nicht mehr mächtig, konnte der Verunglückte erst nach längerer Zeit durch Reiben mit Bürsten und Aderlaß in das Leben zurückgerufen werden.

— In dem Danziger Werderdorfe Trutenau wohnten in einer Kirchen-Kathe außer mehreren Dorfsarmen der Todtengräber des Kirchsprengels mit seiner Frau und seiner bejahrten Tante. Da der Todtengräber und einige Tage darauf dessen Tante plötzlich verstarben, so vermuthete man eine Vergiftung, und der Ortsvorstand fand sich veranlaßt, auf eine gerichtliche Besichtigung anzutragen. In der Nacht vor dem Eintreffen der Commission brannte die Kathe ab. Da indeß die Leichen bei dem Feuer, obgleich die Thüre des Zimmers, worin dieselben standen, von innen verrammelt war, in Sicherheit gebracht wurden so konnte die Obduction, und zwar zunächst an dem Ehemanne vollzogen werden. Das Resultat ist noch nicht bekannt, weil der Magen und dessen Inhalt, ein Theil der Leber und die Milz einem hiesigen Apotheker zur chemischen Zersetzung übergeben worden sind. — Man vermuthet, daß das Feuer absichtlich angelegt ist, um die Ermittelung einer Vergiftung durch das Verbrennen der Leichen unmöglich zu machen. Nach den Aeußerungen mehrerer Dorfbewohner soll die Ehefrau mit einem Anderen ein unlauteres Verhältniß gehabt, auch vor einigen Wochen ein Gift, angeblich zur Vertreibung von Ungeziefern, gekauft haben. Die Frau ist einstweilen gefänglich eingezogen.

Thorn, 28. Febr. Von den städtischen Behörden und von der Handelskammer sind Petitionen bezüglich des Baues einer festen Brücke über die Weichsel ausgegangen. Wie verlautet, baben diese bei der Staatsregierung Beachtung gefunden und zwar zum Theil aus folgender Ursache. Es liegt, wie behauptet wird, die Absicht vor, unsere Festung zum Waffenplatz ersten Ranges zu erheben.

Königsberg, 28. Febr. Die Ostpreußische Zeitung kämpft in Leitartikeln und Berliner Korrespondenzen für die Berechtigung des Konsistoriums zu dem bekannten Erlaß an die vier Pfarrer. Zur Sache selbst erfährt man, daß der Konsistorial-Präsident, Herr Eichmann, die Erklärung abgegeben hat, daß er in dem Passus: „Diener der evangelischen Kirche, deren Brod Sie essen", letztere Worte in dem ihm vorgelegten Erlaß gestrichen habe, und daß dieselben nur durch ein Versehen des Expedienten in den Text mit aufgenommen wären.

---

## Vermischtes.

*** Vor Kurzem ward in Berlin ein konditionsloser Handlungsdiener der Entwendung einer Uhr dringend verdächtig. Der Angeklagte wandte sich an einen Rechtsanwalt mit dem Ersuchen, ihn zu vertheidigen. Er wußte in so beredten Worten die Grundlosigkeit des auf ihn gefallenen Verdachtes zu schildern, daß der Rechtsanwalt wirklich an die Unschuld des Bittstellers glaubte und die Vertheidigung übernahm. Dieselbe batte den von ihm erwarteten und von seinem Klienten gewünschten Erfolg: Letzterer ward nämlich freigesprochen. Kaum war der Vertheidiger nach beendetem Termine wieder zu Hause angelangt, als er auch alsbald den Besuch des Freigesprochener empfing. „Herr Rechtsanwalt", sagte dieser, „Sie haben mir einen großen Dienst geleistet. Ich komme, um mich zu bedanken und Sie zugleich noch um einen Rath zu bitten." — „Um welchen?" — „Sie wissen doch, daß ich angeklagt war, eine Uhr gestohlen zu haben?" — „Nun ja, wozu denn diese Frage?" — „Sie haben im heutigen Termin die Richter überzeugt, daß ich unschuldig war. Ich bin also wohl mit dem Gericht jetzt fertig?" — „Gewiß!" — Ich wollte nun nur fragen, ob ich sie jetzt tragen darf." — „Was denn tragen?" — „Die Uhr", erwiederte kaltblütig der Klient; — „Die Uhr?" wiederholte der Advokat entrüstet, „Sie haben sie also doch gestohlen?" — „Ja!" — Der Rechtsanwalt, empört über dieses Uebermaß von Frechheit, riß die Thüre auf und warf den Dieb hinaus.

*** Die „Nordd. Z." erzählt von Lißt's Schwiegersohn, dem Herrn Hans v. Bülow: Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen besuchte eines der Conzerte des Herrn v. Bülow, und ließ ihm für das Billet, das sonst einen Thaler kostet, zwei Friedrichsd'or senden. Das ist so herkömmlich bei den Prinzlichen Herrschaften; Herr von Bülow beging aber die Unart, die Annahme der beiden Goldstücke zu verweigern, oder vielmehr dieselben dem Hoflaquaien zum Geschenk zu machen. Es erklärt sich, daß man diese Unart bei Hofe übel vermerkte. Da nun in der neuesten Concertanzeige der Name des Herrn v. Bülow ohne die Bezeichnung „Hof-Pianist" erschien, so sieht man in dieser Auslassung einen neuen Verstoß gegen die Hofsitte, oder gar eine ungebührliche Entäußerung des eben erhaltenen Hoftitels.

*** Kürzlich trat Jemand in einer Gesellschaft sehr wichtig mit seiner „atheistischen Weltanschauung" und spielte mehrere Male als höchsten Trumpf die Versicherung aus, das nur das existiren könne, was er sehe; Gott sei nicht zu sehen, also — auch nicht vorhanden. „Haben sie Ihren Verstand schon einmal gesehen?" fragt Einer aus der Gesellschaft den Renommisten, und als dieser die Antwort schuldig blieb, fuhr Jener fort: „dann erlauben Sie mir wohl zu vermuthen, daß Sie keinen Verstand haben."

*** Der durch seine vielfachen Annoncen über die elektro-magnetischen Rheumatismus-Ketten in weiten Kreisen bekannt gewordene und durch seine ausgedehnten Unternehmungen in diesem Handelsartikel zu einem sehr großen Vermögen gelangte Herr Goldberger hat in den letzten Tagen viel zu reden gegeben. Er veranstaltete in seinem neu und prachtvoll eingerichteten Hause einen Ball, der im feinsten Raffinement alles bisher Dagewesene übertroffen haben soll. Unter andern war im Empfangssalon ein vollständiger Bazar der feinsten und reichsten Toiletten-Bedürfnisse errichtet, aus denen sich die anwesenden Damen nach Belieben auswählen konnten. Vor etwa einem Dutzend Jahre war Herr Goldberger noch unvermögend.

*** Das Pariser Waschpulver, welches jetzt zu einem renommirten Mittel für feine Wäsche geworden ist, und als ein Geheimmittel oft sehr theuer bezahlt wird, kann man sich nach einer Mittheilung in der „Halleschen Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften", 1858, September-Heft, auf eine billige Weise durch folgende Manipulationen selbst bereiten. Man weicht ein Quantum von gut geschältem und ausgelesenem Reis in reines Wasser ein, gießt dasselbe täglich ab, ersetzt es stets wieder durch frisches und fährt damit 14 Tage lang fort, bis sich der Reis zerdrücken läßt. Zuletzt gießt man das Wasser ab, schüttet auf die jetzt musartige Reismasse von neuem reines Wasser und rührt beides mit einander um, bis eine milchartige Flüssigkeit entsteht. Diese wird durch ein Haarsieb oder ein weißes, nicht zu dicht gewebtes Tuch gegossen und zum Klären hingestellt, worauf man das feine, vom Wasser befreite Mehl auf einem ausgespannten weißen Tuche trocknet. Vermischt man nun dieses getrocknete Reismehl mit einer kleinen Menge gepulverter Soda, so ist das Geheimniß des Pariser Waschpulvers offenbar.

### Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

| März. | Stunde. | Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin. | Thermometer des Quecks. nach Reaumur. | Thermometer der Skale nach Reaumur. | Thermometer im Freien n. Reaum. | Wind und Wetter |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 2 | 4 | 28" 1,50''' | + 4,5 | + 3,4 | + 3,1 | WNW. ruhig, dicke L. Regen. |
| 3 | 8 | 28" 1,46''' | 1,7 | 1,6 | 1,4 | NW ruhig, ganz bezogen. |
| | 12 | 28" 1,86''' | 4,8 | 4,5 | 2,8 | N. do. do. |

## Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 3. März.
Weizen ohne Umsatz. 6½ Last Roggen pr. 130pfd. fl 309—12. 1 Last w. Erbsen fl. 480.

Seefrachten zu Danzig am 3. März.
London 14 s pr. Load Balken u. Mauerlatten □- und ▭-Sleeper..
Hartlepool 10 s „ „ □-Sleeper.
Cherbourg 50 Frcs. und 15% pr. Lst. Holz.

Course zu Danzig am 3. März.
Westpr. Pfandbriefe 3¼ % 82½ Br. 82 gem.

### Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig am 3. März.
Weizen 124—134pf. 50—85 Sgr.
Roggen 124—130pf. 47—51½ Sgr.
Erbsen 70—80 Sgr.
Gerste 100—118pf. 35—51 Sgr.
Hafer 65—80pf. 30—35 Sgr.
Spiritus Thlr. 16⅙ pr. 9600 % Tr.

### Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 3. März.
C. Parlitz, Dampfsch. Colberg, v. Stettin, m. Güter.

### Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Rittergutsbesitzer und Mitglied des Herrenhauses Baron von Paleske a. Spengawsken. Herr Gutsbesitzer Ludwighausen-Wolff a. Curland. Hr. Consul Dickmann a. Elbing. Die Hrn. Kaufl. Peters a. Siegen, v. Porten a. Hamburg, Hermsen a. Cöln, Beyer a. Stettin, Ullmann a. Manheim, Schiff und Hella a. Berlin, Gehrau a. Breslau, Meyer a. Duisburg.

Hotel de Berlin:
Die Herren Kaufleute Toussaint und Holz a. Berlin, Wittkopp a. Leipzig, Ruhnau a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Weise a. Kleschowen. Hr. Schiffskapit. Arendt aus Stettin.

Reichhold's Hotel.
Hr. Rittergutsbes. Maibier a. Browina b. Culmsee. Die Hrn. Kaufl. Bröcker a. Graudenz, Spinola a. Rheda, Maiersohn und Lebenheim a. Fordon. Hr. Mühlengutsbesitzer Pieske a. Pr. Stargardt. Die Herren Gutsbes. Thiel a. Gremblin, Frost a. Gr. Liebenau nnd Philipps aus Kriefkohl.



### Berliner Börse vom 2. März 1859.

| | Zf. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Pr. Freiwillige Anleihe | 4½ | 100 | 99½ |
| Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57 | 4½ | 99¾ | 99¼ |
| do. v. 1856 | 4½ | 99¾ | 99¼ |
| do. v. 1853 | 4 | 93¼ | 92¾ |
| Staats-Schuldscheine | 3½ | 82¼ | 81¾ |
| Prämien-Anleihe von 1855 | 3½ | 110½ | 109½ |
| Ostpreußische Pfandbriefe | 3½ | 81¾ | — |
| Pommersche do. | 3½ | — | 85 |
| do. do. | 4 | 94 | 93½ |
| Posensche do. | 4 | — | — |
| Posensche Pfandbriefe | 3½ | — | — |
| do. neue do. | 4 | 87¾ | 87¼ |
| Westpreußische do. | 3½ | 82½ | — |
| do. do. | 4 | 90¼ | 89¾ |
| Danziger Privatbank | 4 | 81½ | — |
| Königsberger do. | 4 | — | 80¼ |
| Magdeburger do. | 4 | 83½ | — |
| Posener do. | 4 | 79½ | — |
| Pommersche Rentenbriefe | 4 | — | 92½ |
| Posensche do. | 4 | — | — |
| Preußische Rentenbriefe | 4 | — | — |
| Preußische Bank-Antheil-Scheine | 4½ | 128½ | 127½ |
| Friedrichsd'or | — | 131½ | 131½ |
| Gold-Kronen | — | 9 5½ | 9 4½ |
| Oesterreich. Metalliques | 5 | 65¼ | 64¼ |
| do. National-Anleihe | 5 | 68½ | — |
| do. Prämien-Anleihe | 4 | 100½ | — |
| Polnische Schatz-Obligationen | 4 | 83 | 82 |
| do. Cert. L.-A. | 5 | 92 | — |
| do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln | 4 | 89 | — |


Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.